Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1855)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 2. Solothurn, 13. Januar 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

An unsere Korrespondenten und Leser.

Für die wohlwollende Theilnahme, welche unsere Einladung zur Betheiligung an der Kirchenzeitung in allen Diözesen gefunden, den aufrichtigsten Dank. Die Redaktion und ihre Mitarbeiter erblicken in dieser erfreulichen Erscheinung eine Ermunterung und Aufforderung zur erneuten Thätigkeit.

Damit die Kirchenzeitung sich jeden Sonntag in den Händen auch der entferntern Leser befinde, haben wir die Einrichtung getroffen, daß dieselbe immer schon **Freitag** Abends für die auswärtigen Abonnenten der Post übergeben, in Solothurn aber durch die Scherer'sche Buchhandlung Samstags Vormittags ausgetheilt wird. Auch lassen wir von nun an die Kirchenzeitung in zwei Halbbogen, in einem Hauptblatt und einem Beiblatt, drucken, um in dem Beiblatt die kirchlichen Nachrichten so neu als möglich mitzutheilen.

Erwünscht wäre es uns, die Briefe unserer HH. Korrespondenten in der Regel längstens Donnerstags früh hier zu erhalten, um dieselben regelmäßig für die laufende Wochennummer zu benützen. In dringenden Fällen können jedoch auch am Freitag eingehende Korrespondenzen noch in dem Freitags-Beiblatt berücksichtigt werden. — Einsendungen, die entweder nicht sogleich, oder die gar nicht aufgenommen werden, finden unter den „Kurzen Antworten" ihre Erledigung.

Da die Auflage der Kirchenzeitung nur im Verhältniß der Abonnentenzahl gemacht wird, so ersuchen wir um beförderliche Abonnements-Erneuerung, um die Exemplare vollständig nachliefern zu können.

Die Redaktion.

Allokution Sr. Heiligkeit Pabst Pius IX.

(Gehalten im geheimen Konsistorium v. 9. Dez. 1854.*)

„Ehrwürdige Brüder! Es gibt unter den Gelehrten unserer Tage einige, wenn auch gebildete, Männer, welche zwar die Religion als das vorzüglichste, von Gott den Menschen verliehene Geschenk anerkennen, die aber die menschliche Vernunft so hoch halten und so hoch erheben, daß sie thörichter Weise diese der Religion ganz gleich stellen. Von der Vernunft — meinen sie in ihrem thörichten Wahne — müssen sowohl die theologischen als die philosophischen Disziplinen ihren Ausgangspunkt nehmen, während doch die theologischen Lehren sich auf die ewigen, unveränderlichen Glaubenswahrheiten stützen, die philosophischen aber ihre Beleuchtung und Erklärung nur in der veränderlichen, vielfachen Täuschungen und Vorurtheilen unterworfenen menschlichen Vernunft finden. Indem man nun die Autorität der Kirche bei Seite gesetzt, hat sich für die schwierigsten und verborgensten Fragen ein sehr weites Feld eröffnet und die menschliche Vernunft, die sich auf ihre schwachen Kräfte allein verließ und zu weit ausschritt, ist in die schändlichsten Irrthümer gefallen, die hier anzuführen Ort und Lust fehlt, da sie ja Euch sattsam bekannt sind und Ihr sie zum Schaden des Staats und der Kirche oft genug in ihrer Wirksamkeit erfahren habt. Diesen Leuten, die mehr als billig die Kräfte der menschlichen Vernunft erheben, muß man also zeigen, daß dieß das gerade Gegentheil des vom Lehrer der Völker gethanen Ausspruches ist: „Wenn Einer glaubt, er sei Etwas, da er doch Nichts ist, der betrügt sich selbst." Diesen muß man also zeigen, was es für eine Vermessenheit sei, Geheimnisse, die uns der gütige Gott zu offenbaren sich gewürdigt hat, zu erforschen, mit der Schwachheit der menschlichen Einsicht sie erfassen und begreifen zu wollen, da sie doch weit die Kräfte unserer Erkenntniß übersteigen, die wir nach dem Worte des Apostels unter den Dienst des Glaubens gefangen geben müssen.

*) Sieh den Eingang dieses wichtigen Aktenstücks in Nr. 1 S. 8 der „Schweiz. Kirchz."

„Diese Anhänger oder besser Anbeter der menschlichen Vernunft, welche sich dieselbe als eine zuverläßige Lehrmeisterin erwählt haben, und sich von ihrer Leitung alles Gute versprechen, haben sicher vergessen, welch schwere und bittere Wunde die menschliche Natur von der Schuld der ersten Eltern erhalten hat, indem sich Finsterniß über die Vernunft gelagert und der Wille zum Bösen geneigt worden ist. Deßwegen haben die berühmtesten Philosophen des Alterthums, obwohl sie vieles Vortreffliche geschrieben, doch ihre Lehrmeinungen mit den schwersten Irrthümern befleckt; daher rührt der stete Streit, den wir in Uns empfinden, von dem der Apostel sagt: „Ich fühle in meinen Gliedern ein Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet.“ Wenn es nun klar ist, daß durch die Fortpflanzung der Erbsünde auf alle Nachkommen Adams das Licht der menschlichen Vernunft schwächer geworden und das Menschengeschlecht von dem Urzustande der Gerechtigkeit und Unschuld schmählich herabgefallen ist, wer möchte die Vernunft dann noch für genügend halten, zur Wahrheit gelangen zu können? Wer möchte bei solchen Gefahren, bei solcher Schwäche der Kräfte, damit er nicht falle und stürze, sich die zum Heile nothwendigen Hilfsmittel der göttlichen Religion und himmlischen Gnade versagen? Jene Hilfsmittel, die Gott gütigst denen an die Hand gibt, welche in demüthigem Gebet ihn darum anflehen, da geschrieben steht: „Gott widersteht den Stolzen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade.“ Als sich daher Christus der Herr einst an seinen Vater wandte, bezeugte er uns, daß die höchsten Geheimnisse der Wahrheiten nicht den Klugen und Weisen dieser Welt, die auf ihren Geist und ihr Wissen stolz sind, und die da sagen, man dürfe dem Glauben keinen Gehorsam leisten, geoffenbart worden, sondern demüthigen und schlichten Leuten, welche sich auf das Orakel des göttlichen Glaubens fußen und sich dabei beruhigen. Diese heilsame Lehre muß man den Gemüthern jener einprägen, welche die Macht der menschlichen Vernunft so hoch hinaufschrauben, daß sie mittelst ihrer die Geheimnisse selbst zu erforschen und zu erklären wagen, ein Unterfangen, das nicht thörichter und irrsinniger sein könnte. Suchet sie daher zurückzuführen von einer solchen Verkehrtheit der Vernunft, indem Ihr ihnen darleget, daß nichts Vortrefflicheres den Menschen von der Vorsehung Gottes verliehen worden, als die Autorität des göttlichen Glaubens, daß uns diese eine Fackel im Dunkeln und eine Führerin sei, der wir im Leben folgen sollen, daß sie daher zum Heile durchaus nothwendig sei, weil „ohne Glaube es unmöglich ist, Gott zu gefallen; wer aber nicht glaubt, verurtheilt werden wird.“

„Noch von einem andern nicht minder gefährlichen Irrthum wissen Wir nicht ohne Schmerz, daß er einige Gebiete des katholischen Erdkreises befallen, und sich in den Köpfen vieler Katholiken festgesetzt hat, welche nämlich glauben, man dürfe über die ewige Seligkeit aller Derjenigen guter Hoffnung sein, welche auch nicht in der Kirche Christi gelebt haben. Deßhalb fragen sie oft gerne darum, welches nach dem Tode das zukünftige Loos und der Zustand Derer sei, welche der Kirche ganz und gar nicht angehören, und indem sie die nichtigsten Gründe anführen, erwarten sie eine Antwort, welche ihrer verderbten Anschauung Vorschub leiste. Weit sei es von Uns, ehrwürdige Brüder, daß Wir der göttlichen Barmherzigkeit, welche unendlich ist, Schranken ziehen wollen; ferne sei es von Uns, daß Wir die geheimen Rathschläge und Gerichte Gottes, welche ein unergründlicher Abgrund sind, und vom menschlichen Gedanken sich nicht durchdringen lassen, erforschen wollen. Nach Unserm apostolischen Amte aber wollen Wir, daß Eure bischöfliche Sorgfalt wach und rege sei, um so viel Ihr könnt, dahin zu streben, daß Ihr diese ebenso gottlose als traurige Ansicht aus der Gesinnung der Leute hinaustreibet, die nämlich, daß man in jeder Religion den Weg zum ewigen Heil finden könne. Nach Eurer ausgezeichneten Sorgfalt und Gelehrsamkeit beweiset es den Eurer Sorge anvertrauten Völkern, daß die Lehrsätze des katholischen Glaubens der göttlichen Erbarmung und Gerechtigkeit keineswegs widerstreiten. Diesem Glauben zufolge muß man festhalten, daß außerhalb der apostolischen, römischen Kirche Niemand selig werden könne, daß sie die einzige Arche des Heiles sei, daß wer nicht in sie eingegangen ist, in der Sündfluth zu Grunde gehen wird, daß man aber doch für gewiß halten muß, daß diejenigen, welche an wirklicher und wahrer Religionsunkenntniß leiden, wenn sie unüberwindlich ist, deßwegen keine Schuld vor den Augen Gottes haben. Nun aber, wer möchte sich so viel anmaßen, daß er die Grenzen dieser Unkenntniß bestimmen könnte, nach der Verschiedenheit und Art der Völker, Gegenden, geistigen Kräfte und noch so vieler anderer Dinge. Wenn wir einmal nach Lösung dieser leiblichen Bande Gott sehen werden, wie er ist, dann werden wir in der That auch einsehen, in welch schöner Einigung sich die göttliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verbinden; so lange wir aber auf der Erde weilen, von dieser sterblichen Last beschwert, wollen wir der katholischen Lehre zufolge fest daran halten, daß es nur Einen Gott, Einen Glauben und Eine Taufe gibt; weiter im Grübeln vorzudringen, ist nicht erlaubt. Uebrigens wollen Wir, wie es das Wesen der Liebe verlangt, unabläßig hiefür beten, daß alle Völker der Erde sich zu Christus bekehren möchten, und Wir wollen auch zum Dienste des Heils aller Menschen Unsere Kräfte anwenden, denn der Arm des Herrn ist nicht verkürzt, noch werden die Gaben

der himmlischen Gnade jemals denen mangeln, die aufrichtig von diesem Lichte erleuchtet werden wollen und darum bitten. Derlei Wahrheiten sind dem Herzen der Gläubigen tief einzuprägen, damit sie nicht verführt werden von falschen Lehren, die nur dahin zielen, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu nähren, die Wir zum Verderben der Seelen immer weiter um sich greifen und ärger werden sehen.

„Besonders diesen hier aufgeführten Irrthümern, von denen die Kirche in unserer Zeit am meisten angefeindet wird, sollt Ihr, ehrwürdige Brüder, Eure ganze Mannheit und Beständigkeit entgegensetzen, und um sie zu vernichten, müßt Ihr Männer der Kirche zu Genossen und Gehülfen Eurer Arbeit haben. Wir freuen Uns zwar unsterblich darüber, daß der katholische Klerus nichts unterläßt, keine Mühsal scheut, um seiner Pflicht und seinem Amte vollkommen zu genügen; daß ihm kein Weg zu weit und zu rauh ist, daß ihn keine Furcht vor Unannehmlichkeiten abschreckt, wenn es gilt, bis in die entlegensten Erdtheile, über weite Meere vorzudringen und verwilderte Völker zur Menschlichkeit zurückzuführen und der Zucht des christlichen Gesetzes Eingang und Geltung zu verschaffen. Wir freuen Uns gleichfalls darüber, daß der Klerus selbst bei dem Unglücke der schrecklichen Seuche, welche das Land und die volkreichsten Städte mit Trauer erfüllt hat, so freudig alle Pflichten der christlichen Liebe erfüllt, so daß er es für herrlich und ruhmreich hielt, sein Leben für das Heil seiner Nächsten einzusetzen. Das ist fürwahr der schlagendste Beweis, daß in der katholischen Kirche, welche allein die wahre ist, jenes herrliche Feuer der Liebe, das Christus anzuzünden auf Erde gesandt worden, noch unausgelöscht fortbrennt. Denn Wir haben auch gesehen, daß fromme Frauen in der Pflege der Kranken mit dem Klerus gewetteifert und sich vom Anblick des Todes nicht haben abschrecken lassen, sondern Viele ihm standhaft entgegengegangen sind: über das Beispiel solch ungewöhnlicher Tapferkeit haben selbst solche gestaunt und ihre Bewunderung nicht verhehlt, welche am katholischen Glauben keinen Theil haben.

„Gereicht uns dies, ehrwürdige Brüder, nun auch zur gerechten Freude, so macht es Uns doch eine schwere und bittere Sorge, daß an manchen Orten es einige aus dem Klerus gibt, welche sich nicht in Allem als Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes betragen. Da fehlt dann dem christlichen Volke die Speise des göttlichen Wortes, womit es zum Leben ernährt werde; daher kommt dann der so seltene Gebrauch der hl. Sakramente, denen doch eine so große Kraft innwohnt, die Gnade Gottes zu erwerben und zu erhalten. Diese müßt Ihr nun ermahnen und anfeuern, ehrwürdige Brüder, daß sie sich die Erfüllung ihres heiligen Dienstes recht und vollkommen angelegen sein lassen; Ihr müßt sie belehren, welch schwere Schuld sie auf sich laden, wenn sie sich weigern, auf dem Felde Gottes zu arbeiten, da doch die Erndte groß ist. Ihr müßt sie ermahnen, daß sie den Gläubigen häufig erklären, wie groß die Kraft des göttlichen Opfers sei, um Gott zu versöhnen und die Strafe für die Vergehen abzuwenden; dann werden diese dem hl. Meßopfer auch andächtig beiwohnen und aus demselben reichliche Früchte zu ziehen bemüht sein. Denn gewiß würden die Gläubigen allerorten geneigter sein, Akte der Frömmigkeit zu üben, wenn sie am Klerus einen lebhaftern Antrieb und einen Schutz fänden. Ihr seht nun, ehrwürdige Brüder, wie groß die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Seminarien sei, um taugliche Diener Christi zu erhalten; bei ihrer Leitung darf aber nicht die staatliche Gewalt, sondern nur die Sorgfalt und Thätigkeit der Bischöfe sich betheiligen. Die daselbst versammelten Jünglinge, die zur tröstlichen Hoffnung der Religion heranwachsen, müßt Ihr fleißig zur Frömmigkeit und Gelehrsamkeit anweisen, damit sie gleichsam mit einem doppelten Schwerte bewaffnet, einst taugliche Soldaten werden können, um die Schlachten des Herrn zu schlagen. Legt ihnen sowohl in den theologischen als auch in den philosophischen Lehrfächern Schriftsteller von erprobter Gläubigkeit vor, damit sie von keiner Anschauung erfüllt werden, welche mit der katholischen Lehre nicht völlig übereinstimmt.

„Auf diese Weise werdet Ihr, ehrwürdige Brüder, für die Wohlfahrt und das Wachsthum der Kirche Sorge tragen. Damit aber die für die Kirche begonnenen Unternehmungen den glücklichen Ausgang haben, ist die höchste Eintracht und Einhelligkeit der Gesinnungen nothwendig; weit mögen beseitigt werden alle Uneinigkeiten, welche nur das Band der Liebe zu lösen im Stande sind, und welche der Erzfeind des Menschengeschlechtes so gerne zu nähren pflegt, weil sie ihm die erwünschte Gelegenheit zum Schaden bieten. Man muß sich ins Gedächtniß rufen, daß die ehemaligen Vorfechter des katholischen Glaubens selbst über die hartnäckigsten Ketzereien den Sieg erfochten haben, da sie eins unter sich und mit dem apostolischen Stuhle wie engverbundene Streiter mit ihrem Herzoge gehobenen und festen Muthes in den Kampf zogen.

„Das ist's, was Wir Euch anzudeuten für nothwendig befunden haben, ehrwürdige Brüder, daß Ihr in dieser Sorgfalt und Wachsamkeit dem apostolischen Dienste, der durch göttliche Milde und Gnade Eurer Schwachheit auferlegt worden, genug thut. Fürerst richten Wir Uns auf und freuen Uns der Hoffnung auf den göttlichen Beistand, dann versprechen Wir Uns aber von Eurem erprobten Eifer für Religion und Frömmigkeit nicht wenig Hilfe in solch schwierigen Verhältnissen. Es wird Gott bei seiner

Kirche sein, er wird sein bei Eurem gemeinschaftlichen Flehen, er wird bei Uns sein, besonders, wenn als Fürbitterin die heiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria für Uns bitten wird, deren Freisein von allem Schaden der Erbsünde Wir zu Unserer großen Freude in Eurem Beisein und mit Eurer Beistimmung unter dem Beistande des heiligen Geistes so eben verkündet haben. Wahrlich ein großes Privilegium, das der Mutter Gottes geziemte, daß sie nämlich bei dem allgemeinen Verderben unsers Geschlechtes heil und frei davon geblieben ist. Gerade der große Inhalt dieses Vorrechtes ist sehr geeignet, ein schweres Gewicht in die Wagschale der Widerlegung gegen jene zu legen, welche läugnen, daß die menschliche Natur durch die Stammschuld verderbt worden, und der Vernunft selbst die Macht zuschreiben, die Wohlthat der göttlichen Offenbarung läugnen oder bemäkeln zu dürfen. Die hl. Jungfrau, welche alle Häresien austilgt und aufhören macht, möge uns auswirken, daß auch dieser so verderbliche Irrthum des Rationalismus von Grund aus gehoben und ausgetilgt werde, der in unserer so unseligen Zeit nicht nur die bürgerliche Gesellschaft, sondern auch eben so sehr die Kirche in Betrübniß und Unruhe versetzt.

„Noch ist übrig, ehrwürdige Brüder, daß, je größer der Trost Unseres Herzens war, zu dem Wir Euch mit der größten Bereitwilligkeit aus den entlegensten Ländern zum apostolischen Stuhle, diesem Horte des Glaubens, dieser Lehrmeisterin der Wahrheit, diesem Mittelpunkt der katholischen Einheit, hereilen sahen, Wir auch mit um so größerm Liebeseifer, bevor Ihr auf Eure Sitze zurückkehrt, Euch alles Gute, alles Glück und allen Segen wünschen. Gott, der Herr aller Dinge und der Mehrer alles Guten, gebe Euch den Geist der Weisheit und der Einsicht, damit Ihr von Euren Schafen alles Verderben und alle heimliche Schädlichkeit ferne halten möget, und was Ihr zu Nutz und Frommen Eurer Kirchen bereits unternommen habt oder noch unternehmen werdet, das möge der Allgütige und Allgnädige mit seiner Allmacht kräftigen, den Eurer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen verleihe er die Gesinnung, daß sie sich nie von der Seite ihrer Hirten entfernen wollen, sondern daß sie auf ihre Stimme hören und dorthin sich begeben, wohin er will. Es möge bei Euch sein die vom Anfange an unbefleckte Jungfrau; sie möge Euch in zweifelhaften Fällen ein guter Rath sein, ein Trost in Nöthen, eine Hilfe im Unglück. Endlich erheben wir unsere Hände zum Himmel und segnen Euch aus der innigsten Liebe Unsers Herzens. Das Geschenk dieses Unsers apostolischen Segens möge Euch das sicherste Unterpfand Unserer Liebe sein; er sei Euch ein bewährtes Wahrzeichen des seligsten ewigen Lebens, das Wir Euch und Eurer Heerde wünschen, und um welches Wir den obersten Seelenhirten Jesus Christus anflehen, dem mit dem Vater und dem hl. Geiste Ehre und Lob und Dank sei in alle Ewigkeit."

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. †† In der Schweizerpresse macht gegenwärtig ein Hetzartikel gegen die katholische Kirche die Runde, um die Regierungen zum gewaltsamen Einschreiten gegen die Veröffentlichung der Bulle über die Erbsündlosigkeit Marias zu verleiten. Bezeichnender Weise beginnt dieser Angriff bevor die Bulle selbst in Rom erschienen ist und bevor also deren wirklicher Inhalt in der Schweiz bekannt sein kann. Und sodann welches sind die angeblichen Gründe? „Weil der Pabst zu einem solchen Erlasse ohne ein allgemeines Concil nicht ermächtigt war." Die Verfasser müssen mit dem kath. Kirchenrecht und der Kirchengeschichte wenig vertraut sein, sonst würden sie wissen, daß schon das allgemeine Concil von Trient dem apostolischen Stuhl die Definition in dieser Maria-Frage übertragen hat; daß Pabst Pius IX. A° 1849 vorerst sämmtliche Bischöfe des kath. Erdkreises über ihre Ansicht angefragt und daß sämmtliche Bischöfe (bis auf 3 oder 4) sich schriftlich bejahend für das Dogma ausgesprochen haben, wie dieß aus den in neun Bänden abgedruckten bischöflichen offiziellen Antworten hervorgeht; daß endlich überdieß beinahe 200 Bischöfe persönlich den 8. Dezember 1854 in Rom bei der Feststellung des Dogmas mitgewirkt und daß Alle durch ihre Akklamation dasselbe bekräftiget haben. Wäre es möglich, eine größere Einstimmung des katholischen Episkopats zu denken? Wenn also gewisse Leute die Promulgation dieses Dogmas in der Schweiz hintertreiben wollen, so setzen sie sich nicht nur mit dem Pabst, sondern mit dem gesammten Episkopat in Widerspruch und geben das Zeugniß, daß nach ihrer Ansicht die katholische Kirche in der Schweiz selbst in dogmatischen Beziehungen keine Freiheit genießen, sondern der Staatsgewalt als Ober-Pabst überliefert sein soll!

Schwerlich werden jedoch die Schweizer-Regierungen sich durch einen solchen Akt der Intoleranz vor ganz Europa kompromitiren wollen und wir glauben zu wissen, daß dieses Unterfangen selbst in Regierungsregionen mißbilligt wird. Aber immerhin ist es eine traurige Erscheinung, daß den Regierungen nahestehende Blätter solche Anfeindungen gegen die katholische Kirche aufnehmen, und ebenso traurig ist es, daß gerade die protestantischen Blätter (Schweizerbote, Neue Zürcher-Zeitung, Bund ꝛc.) sich in der Verbreitung dieser Hetzereien hervorthun. Ist

das die gerühmte protestantische Toleranz? Was haben sich denn die protestantischen Zeitungsschreiber in die katholischen Dogmen einzumischen? Spreche man doch weniger von Toleranz, aber übe man sie desto mehr!

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung. Der Anlauf gegen den dogmatischen Ausspruch über die Erbsündlosigkeit Maria's ging von Aarau aus, von Aarau, von woher die Klosteraustreibung und die Jesuitenaustreibung ausging und von wo itzt die Austreibung Maria's aus dem Stande der Erbsündlosigkeit hervorgehen soll. Mittels der Bajonette und Kanonen ist es allerdings gelungen, Mönche und Nonnen aus ihren Zellen zu vertreiben; ob es aber gelingen würde, mittels solcher und ähnlicher Mittel auch Maria von dem Throne ihrer Unbeflecktheit herabzustoßen, ist mehr als zweifelhaft. Setzen wir auch den (unwahrscheinlichen) Fall, daß die Widersacher im Stande seien, im Aargau ein Verbot gegen die Promulgation der Bulle zu erwirken, würde deßwegen ein einziger Katholik weniger an die Erbsündlosigkeit Maria's glauben? Wahrlich jene Christen, welche der Autorität der Kirche gehorchen, würden die Erbsündlosigkeit Maria's auch ohne offizielle aargauische Promulgation anerkennen; jene aber, welche auf die Kirche nicht hören, würden dieses Dogma nicht glauben, selbst wenn die hohe Regierung von Aargau dasselbe mit dem hoheitlichen Plazet bekräftigen und sogar zum Staatsgesetze erheben wollte. De interioribus non judicat Prætor. Im Grunde hat daher die ganze Promulgations-Anfeindung keine praktische Bedeutung und es kann sich nur darum handeln, ob wir in der Schweiz ein Beispiel der eklatantesten Intoleranz aufstellen sollen oder nicht? Da die Kirchenzeitung ihr Vaterland liebt, so rathet sie ernstlich, einen solchen Skandal zu vermeiden.

— † **Diözese Chur.** Die h. Regierung von Uri thut im Namen der kath. Kantone gegenwärtig Schritte, um die vertragsmäßigen Freiplätze im Borromäischen Kollegium zu Mailand wieder zu erhalten. Seit dem Revolutionsjahr 1848 sind die Schweizerkantone nicht mehr im Besitze ihres Rechts; die Wiedererlangung desselben soll ein Gegenstand der bevorstehenden schweizerisch-österreichischen Konferenz bilden.

— * Aus den Urkantonen. (Brief v. 8) Als ich letzten Freitag den 5. Jänner in Geschäften mich in Stans befand, begegnete mir eine seltsame Erscheinung. Fünf Knaben gingen in Begleitung eines Geistlichen singend von Haus zu Haus. Drei davon waren als Könige gekleidet und sollten die drei Weisen aus dem Morgenland vorstellen, ein vierter repräsentirte den hl. Josef, ein fünfter aber war gar als Maria mit Kleidern aus einer Sakristei ausgerüstet und trug das Jesuskind auf dem Arme.

Es mag diese Sitte sehr alt und, wenn sie auf geeignete Weise begangen wird, auch nützlich sein, wie die „Christlichen Schauspiele" im Mittelalter gewiß viel Gutes hatten; allein wie hier in Stans die Darstellung stattfand, erschien sie mir keineswegs ehrwürdig. Auf nähere Erkundigungen fand ich auch vollständig bestätigt, was ich fürchtete, daß nämlich diese Knaben nicht jedes Jahr den gehörigen Anstand beobachten. — Denke man an den 8. Dezember in Rom, an die feierliche, jeden ächten Katholiken mit Freude erfüllende Entscheidung der dort versammelten Kirchenfürsten; denke man, wie unser hl. Vater mit vor Rührung zitternder Stimme das Dogma über die unbefleckte Empfängniß Marias verkündete, so wird man den Unwillen verstehen, der mich ergriff, als ich Maria auf eine Weise dargestellt sah, wie hier! Will man in Stans diesen Dreikönig-Umzug nicht (wie beinahe überall anderwärts) ganz aufgeben, so lasse man doch in Zukunft wenigstens die „Reinste der Reinen" aus dem Zug und besorge für das Uebrige eine erbauliche Darstellung. — Nebst diesem Unangenehmen habe ich dann auch etwas Gutes in Stans in Erfahrung gebracht, das ich nicht unterlassen will, Ihnen mitzutheilen. Die einzige Zeitung (das Nidwaldner Wochenblatt), die in Unterwalden erscheint, war keineswegs in kirchenfreundlichem Sinne redigirt. Mit dem Neujahr ist nun das Blatt an eine andere Redaktion übergangen, von der man mehr Achtung für den Glauben der Väter erwartet.

— † **Diözese Lausanne-Genf.** (Genf, d. 4.) Unser Hochw. Bischof Stephan Marilley ist den 31. Dezember wohlbehalten von Rom wieder in seiner — Diözese — nein! leider nur an den Grenzen seiner Diözese eingetroffen. Derselbe hat das Schloß Divonne wieder bezogen, wo ihm der französische Boden eine Residenz gewährt, die ihm die freie Schweiz seit sieben Jahren verweigert. — Zahlreich unterschreiben hier die Katholiken eine Petition an die Regierung des Kantons Genf, um die Zurückberufung des Hochw. Bischofs zu verlangen. Sie stützen sich darauf, daß das Verbannungsdekret niemals im offiziellen Recueil des lois publizirt, von keinem Gerichte ausgegangen, und mit der Verfassung und den Verträgen im Widerspruch steht und daher schon in formeller Beziehung ungesetzlich sei, in materieller Beziehung aber jeder Begründung entbehre und die Religions- und Gewissensfreiheit der Katholiken verletze. Möge diese Adresse bald ein glückliches Resultat herbeiführen.

In unserer Pfarrkirche zu St. Germain wurde die „Erbsündlose Empfängniß Marias" festlich gefeiert; unser Hochw. Hr. Generalvikar hielt die Predigt und unter einem zahlreichen Zuströmen der Gläubigen wurde das Mag-

nificat gesungen. Die Kirche vermochte die Anwesenden nicht zu fassen und wir sehnen uns täglich mehr nach unserm neuen Dom, welcher „Maria der Erbsündlosen" geweiht werden soll. Auch an der hl. Weihnacht war die kath. Kirche überfüllt, und man erinnert sich nicht, jemals so viele und so andächtige Kommunionen gesehen zu haben wie dieses Jahr. — Der hiesige St. Vinzensverein hat eine „Abendschule" für die kath. Arbeiter eingeführt, welche bereits über 100 Zöglinge zählt; so schreitet bei uns das katholische Leben, trotz, vielleicht wegen den vielen Anfeindungen, — glücklich vorwärts.

— †† **Diözese Basel.** (11. Jan.) Gewisse Leute, welche gerne Zwietracht säen, suchen durch gewisse öffentliche Blätter die h. Regierungen gegen den neugewählten Hochwürdigen Bischof Karl aufzureizen. Zuerst schuldigten sie ihn wegen der Kanzlerwahl an, itzt unterschieben sie ihm den Plan, im Verein mit der Nuntiatur den Staatseid umgehen zu wollen. Wer die Ehre hat, den päbstlichen Geschäftsträger Monsgr. Bovieri und den Hochw. Bischof Karl Arnold persönlich zu kennen, der weiß, daß diesen beiden Kirchenmännern nichts so angenehm ist, als den Frieden mit den Staatsgewalten zu bewahren, und daß dieselben weit entfernt, einen Streit herbeizuwünschen, vielmehr den größten Schmerz empfänden, wenn die Gewissenspflicht ihnen eine Einsprache gegen irgend eine Staatsverfügung gebieten sollte. In dem vorliegenden Fall ist jedoch hievon gar keine Rede. Bei der bevorstehenden Investitur und Consecration kann füglich ganz der gleiche Modus beobachtet werden, wie dieß seiner Zeit bei der Weihe des hochseligen Bischofs Josef Anton geschah. Sollten die Zeitverhältnisse irgend eine Vereinfachung wünschbar machen, so wird Se. Gnaden Bischof Karl sich hierüber in das Einverständniß zu setzen wissen mit der h. Regierung des Standes Solothurn, welcher (was die Zwietrachtsäer sich merken wollen) hierin die Geschäftsleitung zusteht.

— * Solothurn. Bei der steigenden Armennoth und Bettelei machen wir auf folgende Vorkehren aufmerksam. In Hemberg, Kantons St. Gallen, hat sich ein 5 Rappenverein gebildet; jedes Mitglied steuert wöchentlich 5 Rappen und verpflichtet sich bei Ehr und Gewissen, keinem Gassenbettler etwas zu geben. Aus der Kasse erhält jeder Gassenbettler wöchentlich einmal 5 Cents. und jeder reisende Handwerksbursche 15 Cents. — Die Gemeinde Schwyz gibt den Armen Suppe; wer auf der Gasse bettelt, bekommt keine Suppe, aber Polizeistrafe. Auch bei uns in Solothurn besteht seit Jahren ein Armenverein, der viel Gutes wirkt; allein der Gassenbettel nimmt wieder so überhand, daß der Verein sich gelähmt sieht. Gewiß ist das Almosengeben bei den Hausthüren und in den Gassen höchst schädlich und diesem Unfug sollte kräftig im Interesse der wahren Armen gesteuert werden, welchen auf diese Weise der Nothpfenning durch die Zudringlichen und Unwürdigen geraubt wird. Bei diesem Anlaß können wir nicht umhin die Schulkommissionen in der Stadt und auf dem Lande vorzüglich auf den häufigen Gassenbettel der Kinder aufmerksam zu machen, bei welchen sich gewöhnlich der Müßiggang als aller Laster Anfang einnistet. Um dem Kinderbettel zu steuern, empfehlen wir die Einführung von Schulsparkassen. Jede Schulklasse nimmt zusammen ein Büchlein bei der Kantonalersparnißkasse. Jedes Schulkind gibt wöchentlich wenigstens einen, vermögliche mehrere Centimes; für ganz arme Kinder übernehmen die reichern Kinder oder andere Gutthäter die Wochensteuer. Am Schlusse jeder Woche sammelt der Lehrer die Wochenbeiträge, am Schlusse eines jeden Monats verrechnet er dieselben mit dem HH. Pfarrer oder Ammann und übergibt sie auf den ersten eines jeden Monats dem Ersparnißkasse-Einnehmer; am Schlusse eines jeden Jahres wird das Gesammtguthaben sammt dem Zinszuschlag in dem Büchlein zusammengerechnet und so während der ganzen schulpflichtigen Zeit der betreffenden Klasse (sechs Jahre lang) von der gesammten Klasse ununterbrochen fortgefahren, ohne daß während dieser Zeit irgend ein Rückbezug stattfinden darf. Nach Verfluß der sechsjährigen Schulzeit wird das auf diese Weise ersparte Kapital unter die austretenden Schulkinder der betreffenden Klasse nach Kopfzahl vertheilt. Auf diese Weise würden die Kleinen schon von Kindsbeinen an zum Sparen angewöhnt, die ärmern Kinder würden durch die größern freiwilligen Beiträge der Vermöglichern und durch das Miterben der während den sechs Jahren Wegsterbenden unterstützt und die reichern Kinder überdieß, was eine Hauptsache ist, schon von Jugend an zu einem zweckmäßigen Wohlthun und zur Nächstenliebe angewöhnt. In solchen Schulsparkassen erblicken wir ein treffliches Mittel, um dem Gassenbettel schon im ersten Keime vorzubeugen, und unterlegen daher diesen Vorschlag den Volksfreunden zur Prüfung.

— * Hägendorf. (Eingesandt.) Vor einigen Tagen wurde uns die Freude zu Theil, statt des früherhin durch nächtlichen Einbruch geraubten, ein neues Ciborium zu erhalten, welches, nach einer vorläufig genehmigten Zeichnung, durch Hrn. Adalbert Wengi, Gold- und Silberarbeiter von Klingnau, Kts. Aargau, in vergoldetem Silber ausgeführt wurde. Diese wohlgelungene Kunstarbeit hat uns angenehm überrascht. Der Speisekelch ist in seiner Form gut proportionirt, die Ciselirarbeit höchst sorgfältig ausgeführt, die Vergoldung ebenfalls schön, sowohl in Farbe als Politur, und hat allen Anschein von Dauer-

haftigkeit; die 32 böhmischen Kristalle glänzen in niedlicher Fassung und sind an der Krone zweckmäßig ausgetheilt. Kurz die Kirche von Hägendorf darf sich rühmen, im Besitze vielleicht des schönsten Ciboriums in ziemlich weitem Umkreise zu sein.

Daher ergreift der Unterzeichnete freudig diesen Anlaß, den Hrn. A. Wengi als talentvollen und geschickten jungen Künstler, als in seinen Forderungen billigen und in der Geschäftsführung redlichen Arbeiter allen seinen Hw. HH. Amtsbrüdern und Tit. Kirchenvorständen nachdrücklich zu empfehlen. Zugleich drücke ich hiermit allen betreffenden Wohlthätern der Pfarre Hägendorf meinen tiefgefühlten Dank aus, indem sie durch ihre eben so bereitwilligen als reichlichen Beiträge die Anschaffung dieses schönen Kunstwerkes ermöglichten. — (Sign.) Wirz, Pfarrer.

— *Luzern. (Brief vom 5.) Der Hochw. Hr. Schürch, Religionslehrer am Lehrerseminar in Rathhausen, hielt in der Jesuitenkirche die Neujahrabendpredigt. Er erweckte ernste Bedenken für die Zukunft im Hinblicke auf die Theurung und die wachsende Armennoth, auf die Zunahme der Pflanzenkrankheit, auf die drohende Cholera und den Krieg, zu welchen leiblichen Uebeln die noch schreckbarern der geistigen noch hinzutreten, unter welchen der Redner den Unglauben, die Sittenlosigkeit, die Genußsucht namentlich anführte und davor warnte. Da der Redner nicht unter die sogenannten „Extremen" zählt, so dürfte seine Mahnstimme um so eher auch von Jenen berücksichtigt werden, welche gewohnt sind, jedes ernste Wort über unsere Zeit- und Sittenzustände als fanatisch abzuweisen.

— *Zug. (Brief v. 6.) In Steinhausen wurde der Weihnachts-Gottesdienst durch einige Betrunkene auf ärgerliche Weise gestört. Der Regierungsrath hat die Fehlbaren sofort dem Polizeirichter überwiesen und die Strafe wird nicht ausbleiben.*) — Die Regierung hat in Betracht der Nothzeit die Maskenbälle ganz verboten; für geschlossene Gesellschaftstänze bei festlichen Anlässen ist eine Steuer von Fr. 10 für die Armen zu bezahlen.

Ausland. Rom. Die Feier des Christfestes wurde durch die Gegenwart und Theilnahme so vieler fremden Bischöfe zu einer besonders glänzenden. Der nächtliche Gottesdienst und der große Umzug mit der vorgetragenen Wiege des Christkinds fand nicht, wie sonst, in der liberianischen Basilica unter dem die Andacht beeinträchtigenden Zudrang einer oft fast zahllosen Menge, sondern ungestörter in der sixtinischen Kapelle statt. Se. Heiligkeit der Pabst benedicirte hier Hut und Schwert, das einem katholischen Fürsten verehrt wird. Vormittag um 9 Uhr erschien der Pabst in der vaticanischen Basilica, und celebrirte, von allen Bischöfen der Synode und den Cardinälen umstanden, die solenne Messe, zu deren Schlusse er vielen Laien die Kommunion reichte. Nach den Feiertagen werden die fremden Prälaten nach und nach aus Rom in ihre Diözesen zurückkehren, zuerst die Italiener und Franzosen.

— — Die hier versammelten deutschen Bischöfe haben mehrere Conferenzen in dem Palast des Kardinals Schwarzenberg gehalten. Näheres hierüber ist bis jetzt nicht bekannt geworden; nur kann gemeldet werden, daß die Verwaltung der alten deutschen Nationalkirche Maria zur Seele nicht unbeachtet geblieben ist. Auch soll bereits vor längerer Zeit der Kaiser von Oesterreich sich dahin ausgesprochen haben, daß diese alte ehrwürdige Stiftung ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß wieder ein Gemeingut aller Deutschen (haben die Schweizer nicht auch Anspruch auf diese Stiftung?) werden soll. — Der Erzbischof von Wien und der Bischof von Mainz haben an den letzten Sonntagen daselbst gepredigt, und höchst erfreulich war es, daß alle deutschen Katholiken zugegen waren.

— **Sardinien.** Nicht nur gegen die Klöster und Stifte wird in diesem vormals so blühenden Lande Krieg geführt, sondern auch gegen die Bischofssitze. Sechs Diözesen, 4 auf dem Festlande und 2 auf der Insel Sardinien, sind gegenwärtig in den piemontesischen Staaten vakant. Hierzu müssen noch die Diözesen Turin und Cagliari gezählt werden, deren Erzbischöfe wegen strenger Pflichterfüllung zum Exil genöthigt wurden.

Frankreich. Von den Sammlungen des „Univers" für die verfolgte Kirche Deutschlands, welche über 39,000 Fr. betragen, sind 28,000 Fr. nach Freiburg und 6000 Fr. nach Limburg gesandt worden.

Bayern. München. In den Kirchen, so namentlich in der Metropolitankirche werden vor ausgesetztem Allerheiligsten, Gebete für König Ludwig veranstaltet, und Tausende drängen sich herbei, um in versammelter Gemeinde ihr Flehen zum Himmel empor zu senden. Der König hat die hl. Sterbsakramente empfangen.

*) Leider wird die Entheiligung des Gottesdienstes und der Sonntagsfeier nicht überall in der Schweiz von Seite der Polizei mit dem gehörigen Ernst gerügt. Wir wären im Fall über gesetzwidriges Sonntagsarbeiten sogar aus einer bischöflichen Residenzstadt zu berichten und aus Luzern bringt die „Luzerner Zeitung" die bis itzt unerhörte Klage, daß an der Central-Eisenbahn nicht nur an Sonntagen gearbeitet wird, sondern daß solchen Arbeitern, welche am Sonntag nicht arbeiten wollten, gleichsam aus Trotz befohlen wurde, am Montag bis Mittag auch nicht zu arbeiten. Bei der h. Regierung in Luzern soll über dieses Aergerniß Klage eingelegt sein.

Morgenpost. (Freitag den 12. Januar.)

— * Die Berichte aus Rom gehen bis zum 3. Se. Hl. Pabst Pius IX. hat am Jahresschlusse einem feierlichen Te Deum in der Jesuitenkirche beigewohnt, umgeben von den fremden Bischöfen, der höchsten kirchlichen und weltlichen Würdenträgen, Diplomaten ꝛc. Se. Hl. der Pabst wollte dadurch der in neuester Zeit angegriffenen Gesellschaft Jesu ein öffentliches Zeichen seines Wohlwollens geben. — Die Anstände, welche die Gegner der Kirche der Gesellschaft Jesu in Neapel zu erwecken wußten, haben sich auf die günstigste Weise gelöst. Der Ordensgeneral R. P. Beks reiste selbst nach Neapel; das vielgenannte Aktenstück, welches von Turin aus verbreitet wurde, erwies sich als falsch und unterschoben. Die Neapolitanische Regierung hat der „Civilta Cattolica" den Eingang sofort wieder gestattet und in der Erziehungsanstalt der Jesuiten trittet keine Aenderung ein.

Literatur.

Katholische Zeitschriften aus der Schweiz.

I. **Der katholische Luzernerbieter.** Zweiter Jahrgang. 1854. Zwei Jahreshefte. Verfasser dieses wünscht, daß diese treffliche Schrift in Aller Hände komme und vorzüglich in allen Schulbibliotheken mehrfach sich vorfinde. Die Sprache ist so populär und einnehmend wie der Inhalt. „Das Leben der Maria Elmiger, Mutter des sel. Rathsherrn Leu," welches den größern Theil des zweiten Heftes einnimmt, zeigt uns so recht das Innere einer christlichen Familie und das Schalten und Walten einer gottesfürchtigen Hausmutter; da erweiset sich denn auch die Wahrheit des Spruches: „Wie die Mutter, so die Kinder." Vortrefflich und in lieblichster Laune ist auch die aufgedunsene „Schulmeisterei" unserer Tage abkonterfeiet. Bei diesem Anlasse erinnern wir an die zwei vorhergehenden Hefte des katholischen Luzernerbieters. Das erste Heft des Jahrgangs 1854 (über das zweite Kirchengebot und des Hinterländers seine Reise an den eidg. Schießet in Luzern) ist mit so lieblichem Witz und Laune geschrieben, daß es den besten Schriften Alban Stolz's (Kalender für Zeit und Ewigkeit) an die Seite gestellt werden darf. P. S.

II. **Annales Catholiques de Genève.** Gewiß gehört es zu den auffallenden, aber erfreulichen Erscheinungen unserer Zeit, daß in der Stadt Calvin's eine katholische Zeitschrift erscheint. Jeden Monat wird unter der Leitung des talentvollen Abbé Mermillod ein Heft herausgegeben, das sich durch gediegene theologische Aufsätze auszeichnet. Die Annales catholiques haben sich zur Aufgabe gesetzt, die zahllosen Angriffe der Genfer Protestanten auf die kathol. Lehre zu widerlegen, und sind daher vorzüglich polemischen Inhalts. Wie in keinem andern Lande ist in Genf der Protestantismus nicht nur intolerant, sondern proselytenhastig. Durch alle möglichen direkten und indirekten Mittel sucht er die Gläubigen von der kirchlichen Einheit abwendig zu machen und besonders durch Broschüren und Traktätlein, die gratis in die Wohnungen der katholischen Arbeiter ausgetheilt werden, die Katholiken irre zu führen. Die „Katholischen Annalen" sind daher ein wahres Bedürfniß für Genf; denn es genügt heutzutage nicht, vor der schlechten Presse zu warnen, man muß der schlechten eine gute, dem Irrthum die Wahrheit entgegenstellen. — Zwölf Hefte kosten 10 Frs. Der Druck ist elegant. H.

III. **Katholische Unterhaltungen im häuslichen Kreise** oder **geschichtliche Volksbibliothek** für das katholische Deutschland. Jahrgang 1854. Vier Bände. Wenn diese Volksbibliothek zwar für das gesammte kath. Deutschland berechnet ist, so dürfen wir sie doch den schweizerischen Jahresschriften beizählen, da dieselbe in der Schweiz durch die thätige, um die kath. Literatur verdiente Hurter'sche Buchhandlung in Schaffhausen herausgegeben wird. — Einige katholische Priester haben mit Wehmuth gesehen, wie in unsern Tagen dem Volke unter dem Namen der „Bibliotheken deutscher und ausländischer Klassiker ꝛc." allerlei unkatholische Literatur eingeschwärzt wird; sie entschlossen sich daher, Lesefrüchte aus den besten katholischen Werken älterer, neuerer und neuester Zeit zu sammeln und dieselben als „katholische Unterhaltungen" dem Volke vorzulegen. Im Jahre 1854 sind vier Bände dieser „katholischen Volksbibliothek" erschienen, welche durch ihren reichhaltigen, gediegenen Inhalt zeigen, daß die Herausgeber ihrer Aufgabe gewachsen sind; es werden katholische Charakterschilderungen verfaßt von Görres, Henrion, Cantu, Diepenbrock ꝛc., Festschilderungen von Brentano, Kirchen- und Klösterbeschreibungen von Hahn-Hahn, Kaltenbirk, Schubert, Himmelstein ꝛc., Missionsberichte von Wittmann, Bilder der katholischen Charitas, historische Erzählungen ꝛc. mitgetheilt. Im ganzen Werke athmet ein religiöser Geist; die Sprache ist verständlich und diese Bibliothek ist daher für das Volk genießbar und jedem leselustigen Katholiken zu empfehlen.

Sämmtliche Zeitschriften sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Personal-Chronik. [Luzern.] (Brief.) Der Hochw. Herr Maximilian Zürcher, gegenwärtig Kaplan am St. Leodegarstift, ist vom Armen- und Waisenrath der Stadt Luzern zum Waisenhauspfarrer ernannt worden. — [Aargau.] Am Neujahrstag wurde Hr. Brunner als Pfarrer von Wohlen installirt. Auf sein Verlangen wurde das für Schießpulver bestimmte Geld in Brod umgewandelt und daher den Armen 400 Brödchen ausgetheilt. Zur Nachahmung empfohlen.

Kurze Antworten. Zur Rezension sind eingegangen und in Arbeit: 1) Beda, des Kirchenlehrers Homilien von Oischinger. 2) Homilien über die sonntäglichen Episteln nach Chrysostomus von Knors 3) Maßls christliche Tugendschule. 4) Bumiller's Weltgeschichte.

Vakante Kaplanei-Pfründe.

[St. Gallen.] In Goldach ist die Kaplaneipfründe durch Resignation erledigt. Anmeldungszeit beim Präsidenten Hrn. Meßmer bis zum 31. Jänner l. J.

Hiezu eine literarische Beilage.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.